

## Anmerkungen zum elften Buche. Zweite Hälfte.

1) S. 43. Dabin gehören z. B. 1) Ich glaube, daß wir eine Offenbarung haben, die etwas anders ist als Vernunftkenntniß, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist; daß sein Tod uns mit Gott versöhnt hat; daß Tugend und Seligkeit, die ohne ihn unerreichbar bleiben, die Früchte der Erlösung sind. — 2) Ward es vormals oft versucht, diejenigen welche Christum und seinen Vater verehrten, durch die schrecklichsten Martern von diesem ihrem seligmachenden Bekenntniß abzuschrecken, — so ist es jetzt eine hoffährtige, alles Göttliche verachtende Gesinnung, so sind es allgemein verbreitete schlechte Grundsätze, die für jede Leidenschaft, für jede Treulosigkeit eine Entschuldigung wissen, so ist es der so leicht angewendete Trost von der Vergeltlichkeit eines mühsamen unverdrossenen Strebens, so ist es jetzt diese zwar minder gewaltsame doch nicht minder gefährliche Versuchung, welche die Anzahl der Welt- und Alltagsmenschen so groß macht. — 3) — Wie ein Tropfen sich im Meere, ein Funke sich in den Flammen verliert, so verliert sich unser irdisches Verlangen in die Liebe, die wir dem Ewigen widmen. War früher Stolz, der jegliches Joch abschüttelnd nur den eignen Trieben folgt, die Quelle alles Bösen; so ist jetzt Demuth die Quelle alles Guten, welche nur dem göttlichen und nicht dem eignen Willen gehorcht; und während wir sonst starben, weil wir nur uns lebten, so leben wir jetzt wahrhaft, weil wir uns gestorben sind.

2) S. 113. Als das Manuscript so weit fertig war daß an den Druck gegangen werden konnte, mußte es nach damaligem Gesetz zur Censur eingeschickt werden. Ich sandte es ein. Als der Minister den hohen Papierstoß erblickte, fragte er: Wem sollen wir das geben? Der vortragende Rath D. erwiderte: D das kann der Geheime Cabinetrath Nehberg bekommen, der hat doch nichts zu thun, der mag es durchlesen und censiren. Gesagt, gethan, der hohe Papierstoß ging ab. Am nächsten Abend komme ich zu Nehberg. Sagen Sie mir doch, fragte er beim Eintreten, ich habe gestern vom Ministerio das Manuscript Ihres ersten Bandes zur Censur erhalten, es ist ein ganzer Berg Papier, was fange ich damit an? Lesen Sie, erwiderte ich, den Titel und die letzte

Seite und schreiben Sie darauf: „*Imprimatur nomine Ministerii Regii Rehberg.*“ Es ist auch nicht ein Wort darin, was irgend jemand versangen könnte. Rehberg befolgte meinen Rath, befiel jedoch aus Vorsicht das Manuscript acht Tage im Hause und sandte es dann zurück. Als es im Ministerio wieder ankam, machte der vortragende Rath seinem Erstaunen mit den Worten Luft: Da sieht man doch wie leichtsinnig der Geheime Cabinetsrath Rehberg arbeitet; er hat den ganzen Band in acht Tagen durchgelesen! Nein, das geht über alle Begriffe.“ Als späterhin der zweite Band so weit war daß er zur Censur hätte gehen müssen, stellte ich dem Geheimen Cabinetsrath Heppenstedt das Unnütze einer solchen Maasregel vor, und erhielt auf seinen Antrag vom Cabinetsministerio die Censurfreiheit nicht nur für diesen sondern für alle künftigen Bände der *Monumenta* und des Archivs, welche mir auch bis zur Abschaffung der Censur im Jahr 1848 erhalten ward.

3) S. 225. Nach den Vorfällen in München und Carlsruhe, bei dem Tode protestantischer Regenten, zu schließen.

4) S. 229. Marianne.

5) S. 268. Stein an Henriette, 28ten August.

6) S. 269. Varnhagens Mittheilung.

## Anmerkungen zum zwölften Buche.

1) S. 344. Ueber die verschiedenen Katastrirungen eines Landestheiles äußerte sich Scherlemer gegen Stein so: „Im Herzogthum Westfalen wurde das erste Cataster der sogenannten Schätzungen um das Jahr 1650 unter Zuziehung der Stände mit Moderationszahlen angelegt; letztere bestanden im ausgemittelten Werthe der Rentlasten und wurden am Catasterwerthe abgezogen. Im Jahr 1808 wurde ein neues Cataster redigirt ohne Zuziehung der Stände, die ermittelten Rentlasten abermals als Moderationszahlen neben den Catasterwerth gestellt, aber nicht an letztem, sondern deren Steuer dem Berechtigten mit  $\frac{1}{2}$  der Reallast abgezogen. Jetzt soll gar ein Cataster errichtet werden, welches den wahren Werth übersteigt und worin dieser wahre Werth bloß Moderationszahlen darstellt. Man sieht da, wie die Willkür in der Besteuerung fortschreitet; erst wurde das wahre Vermögen nach Abzug der Lasten, dann ohne Abzug der Lasten, endlich gar zu einer fingirten Potenz ermittelt.“

2) S. 345. Präsident Delius an Stein, 27ten März 1827.

3) S. 350. 11ten Februar.

4) S. 351. Ende Januar und 18ten Februar.

5) S. 352. 6ten März.

6) = = Mitte März.

7) = = Vom 7ten März 1827.

8) S. 369. Gedruckt in Numpfs Sammlung.

9) S. 387. Stein an Niebuhr, 22ten April und 19ten Mai.

10) S. 407. „Höhere Beispiele sind die beyden Larocheaucoult, Riancourt und Doudeanville.“ (Anmerkung Merians.)

11) S. 449. Stein an Niebahn, 25ten Juli 1827.

12) S. 449. 4ten November an Niebahn.

13) S. 464. Das Original hat Dez. aber die Erwähnung des hier beantworteten Gagernschen Briefs vom 28ten v. M. zeigt daß November verstanden werden muß.

14) S. 470. Der folgende Satz ist etwas verschieden gefasst in der Abschrift des Originals, welche wir dem Grafen Augustin Capodistria verdanken, und in zwei eigenhändigen Concepten von Steins Hand, deren eines sich in Steins Papieren findet, das zweite nebst anderen Papieren mir von dem vertrauten Freunde des Generals, Herrn Oberstlieutenant Rördang in Münster mitgetheilt worden ist, nachdem er in früheren Jahren einen Abdruck davon in der Allgemeinen Zeitung veranstaltet hatte. — Ich führe dieses an, um die Einsicht und Urtheilsfähigkeit Solcher zu bezeichnen, welche sich und andern einbilden mögen, daß bei der neueren Geschichtsforschung die Aufgaben der Kritik, womit die Bearbeitung der ältern Geschichte zu thun hat, wegfielen. Sie erscheinen im Gegentheil in großer Mannigfaltigkeit; es ist aber weder Zeit noch Raum da, um sie dem Leser vorzuführen, welchem mit den Grundlagen oder dem Gerüst des Bauwerkes wenig gedient seyn würde.

15) S. 498. Stein an Böhmer, 9ten Januar 1828.

16) S. 499. Schlosser an Stein, 22sten Januar.

17) S. 525. Geschrieben „Nassau den 27sten März 1828,“ aber der Poststempel LÜNEN, so wie die Zeit beweisen, daß es Cappenberg heißen muß. Auch im folgenden Briefe hatte Stein zuerst „Nassau“ datirt, es aber ausgestrichen und in „Cappenberg“ verändert.

18) S. 529. Dieses oder ein ähnliches Wort ist im Schreiben ausgelassen.

19) S. 539. 19ten Februar.

20) S. 606. Winke schrieb an Spiegel am 14ten Julius 1828.

21) S. 610. Westphalen war darin bedeutend herabgesetzt, Trier und Coblenz um so viel erhöht worden. Ueber diese Verhandlungen hatte Schorlemer eine sehr merkwürdige Darstellung an Stein gesandt.

S. 657 Z. 18 ist wahrscheinlich zu lesen: „Herrn Hüffer wieder zuge stellt.“ Ich konnte die Briefe an Meerveldt nur aus den mir mitgetheilten Abschriften geben.

22) S. 666. Lithographirt: **Promemoria** über die rheinisch-westphälische Gefängniß-Gesellschaft.

23) S. 696. „Diese — vermögen“ steht im Concept, fehlt jedoch in der mir mitgetheilten Abschrift des Originals, so wie die Stelle über den Minister Heinig.

24) S. 705. J. Valentin Büchler, vormalig Hauptmann in der Königl. Großbritannischen Deutschen Legion, deren Feldzüge er von ihrer Errichtung an bis Ende 1815 mitmachte; er starb als Waterlooman an den Folgen seiner Wunden und Strapazen.

25) S. 720. So richtig von Gagern verbessert; im Briefe liest man „hätte.“

S. 751—753. Der Brief vom 21sten September ist nur in Abschrift vorhanden, das Original dem König der Niederlande übersandt; es ist also vielleicht S. 752 Z. 11 statt „vorigen,“ zu lesen „wenigen.“

26) S. 792. Siehe die Denkschrift unter den Beilagen S. 258.

S. 804 Z. 10 von unten „mich“ habe ich ergänzt.

S. 875 Z. 4 „haben“ und Z. 21 „schließen bewog“ sind von Gagern ergänzt.

27—32) Steins Anmerkungen in seiner Schrift Herr von Bourrienne und Sahla. S. 897—908. S. 898. Z. B. bei dem Herzoge v. Dalberg, dem Grafen Alexis v. Noailles, u. A.

28) S. 898. Herr v. Bourrienne hatte 15 Jahre Zeit Erkundigungen einzuziehen; es handelte sich von einer Thatsache die ins J. 1815 fällt: seine Memoiren erschienen im J. 1829.

29) S. 900. Er erzählte mir damals, er habe seine Mutter, durch einen, unmittelbar vor seiner Abreise nach Paris, auf die Post gegebenen Brief, von seinem Vorhaben unterrichtet; seine Mutter habe den Beistand des Ministeriums zu Dresden angesprochen, auf dessen Geheiß der Sächsische Gesandte zu Paris bei dem Chef der Polizei die Zusicherung erwirkt habe, daß Sahla am Leben bleiben, aber in Frankreich festgehalten werden solle. Meine Unterredung war kurz; ich hatte ihm nicht viele Zeit zu schenken.

30) S. 902. Ehemaliger Königlich Niederländischer Minister am Wiener Congress, bei den Pariser Conferenzen (Julius 1815), und bei der Deutschen Bundesversammlung.

31) S. 906. Dieses Geständniß ist von hohem Werthe. Herr v. Bourrienne sagt im September 1829, wo der achte Band erschien: „Ich entscheide nichts; nur u. s. w.“ Am 31sten Januar 1830 schreibt er an den Major Baron v. Gagern, er glaube, und habe jederzeit gedacht, daß Sahla nicht die Wahrheit ausgesagt habe. Hatte etwa der Brief des Fürsten v. Metternich vom 5ten December 1829 eine rückwirkende Kraft? — Ich entscheide nichts; nur . . . .

32) S. 908. So sehr ich mich über die Art zu beklagen habe, in welcher in den Memoiren des Herrn v. Bourrienne meiner gedacht wird, so muß ich nichts desto weniger einräumen, daß dieselben Materialien von hoher Bedeutung und nicht geringem Werthe für die Geschichte, vornehmlich für die Geschichte jener Begebenheiten, enthalten, von welchen er Zeuge gewesen. In einer neuen Ausgabe würde er jedoch wohlthun, Wien auf das rechte Donauufer zurückzuversetzen, — um es einzunehmen ist es nicht nöthig, sich der Ladorbrücke zu bemächtigen; — ferner war der Prinz von Holstein nicht ein Sohn Karls XII.; — der verewigte Herzog von Oldenburg war nicht der Schwager des Kaisers Alexander, sondern sein Oheim; — hätte dieser Fürst, statt nach St. Petersburg zu gehen, sich zu Hamburg niedergelassen, so würde diese irrige Angabe unterblieben seyn, — er hätte dann, gleich manchen andern Deutschen Fürsten, im Salon des Herrn v. Bourrienne, einen Tanz verrichten, oder in seinem Cabinet eine Arbeit mit ihm vornehmen können. — S. in dieser Hinsicht den Brief des Herrn Savary an den Marschall Davoust. (Bd. 9.)

33) S. 915. Steins eigenhändige Anmerkung hiezu: Dieß sagt in einer Broschüre mit Wahrheit Herr Prof. Krug in Leipzig, der damals

in Königsberg sich aufhielt, wo sich der Bund anno 1808 bildete — auch vielen ist es bekannt.“ Wenn dennoch jetzt, fünf Jahre nach dem Erscheinen des 2ten Bandes, von Stein als Stifter und Mitglied des Tugendbundes geschrieben werden kann, so zeigt es nur, wie zu unserer Zeit Bücher gemacht werden.

34) S. 1012. M. q. des Landtags-Abschieds weist mit dem §. 50 die weitem Verhandlungen über die Zusatz-Gentimen ab, wendet ihn aber ganz falsch an, denn der Antrag des zweiten Landtags ist ganz anders motivirt als der des ersten, ich hatte mir zu dem zweiten Materialien gesammelt aus dem Cleve'schen Archiv und durch meinen Pariser Correspondenten. Steins Anmerkung.

35) S. 1064. Dergleichen setze doch böses Blut, und als drei Jahre später auf dem Landtage der Antrag gestellt wurde, eine Marmorbüste des Landtagsmarschalls verfertigen und im Ständesaal aufstellen zu lassen, verzweigte jener Deputirte seine Theilnahme mit den Worten: „Wären Sie von dem Marschall mißhandelt wie ich, Sie setzten ihm auch kein Denkmal.“

36) S. 1069. Ehorlemer an Stein, 20sten Februar 1831.

37) S. 1071. Burg den 28sten December 1830.

38) S. 1082. Vom 23sten Februar 1831.

39) S. 1083. Hier aus dem Original-Concept richtiger gedruckt, als in den Denkschriften S. 259 ff. aus einer fehlerhaften Abschrift möglich war.

S. 1124 Z. 4 „es ist mir Bewegung“ hat das Original.

S. 1152 Z. 20 „und Habsucht“ hat das Original.

40) S. 1167. Bei Rumpf, zehnte Folge. Berlin 1835. S. 124. 125.

S. 1205 ff. Für die Geschichte seiner Krankheit und Bestattung habe ich schriftliche Aufzeichnungen der anwesenden Zeugen, Fräulein Schröder und des Rentmeisters Pooch, so wie die im Jahr 1831 erschienene vorzügliche Schrift seines Arztes des Herrn Dr. Wisßmann „Er. Excellenz des ehemaligen Königlich Preussischen Staatsministers Karl Freiherr vom und zum Stein Lebensabend“ benutzt.

41) S. 1217. S. oben B. I. S. 159. „Wissen Sie, fragte er Hüffer, den Unterschied zwischen einem Westphalen und einem Rheinländer? Wenn Sie den Westphalen etwas fragen, so mögte er lieber morgen antworten als heute, während der Rheinländer antwortet, wenn Sie mit der Frage noch nicht heraus sind.“

42) S. 1217. Stein ging einst im Walde spazieren, Pooch hinter ihm; als er an einem schmalen Stege etwas zu schwanken schien, sagte ihn Pooch an; Stein wendete sich rasch um: „Guter Freund, ich bin jetzt 60 Jahr alt, wenn ich bis jetzt nicht auf meinen eignen Beinen stehen gelernt habe, so werde ich es nie lernen, lassen Sie mich allein.“

Wenn sich jemand zu nahe neben ihn setzte, so sagte er wohl: „Wollen Sie sich auf meinen Schooß setzen?“

Dagegen ließ er auch Jeden in seiner Bequemlichkeit. Als Pooch eines

Tages nach Tische mit ihm auf dem Altan Kaffee trinken sollte, und wegen des Zugwindes um Erlaubniß bat, sein seidenes Käppchen aufzusetzen, erwiderte Stein: „Meinethalben eine ganze Grenadiermütze.“

43) S. 1227. Den Antrag auf Errichtung dieses Denkmals siehe Beilage L. Um das Zustandekommen machte sich besonders Hüffer verdient.

Nachtrag: Folgende Briefe Steins an Gagern sind einzuschalten.

S. 885 Z. 22. „Cappenberg den 21sten Februar 1830. G. G. haben gewiß meine Note dd. 17ten l. M. erhalten, ich muß Sie bitten Folgendes hinzuzusetzen, es wird vielleicht auf der 2ten Seite seyn, zu dem Text: pourquoi ne pas prendre des informations chez maintes et maintes etc., wird eine Note beygefügt am Ende der Seite: a) Mr. de Bourrienne avait 15 ans u. s. w.

Ich wünsche sehr daß Uebersetzung u. s. w. sobald als möglich erfolge, auch möchte ich vom französischen Original 25 Exemplare lithographirt erhalten, welches Herr Brönnner wohl besorgen wird.

Von meiner Tochter erhalte ich gute Nachrichten dd. 13ten Februar Bayreuth. Höchst merkwürdig ist Bourriennes Geständniß seiner Verbindung mit dem Russischen General Driesen, dessen Correspondenz mit dem Cabinet in Hartwell u. s. w.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit St.

Ist die Lithographie gut ausgefallen, so bitte ich ein Exemplar an Fürst Metternich, eins an Herrn v. Anstetten abzugeben, und eins für sich zu behalten, eins an meine Tochter nach Bayreuth zu schicken.“

S. 964 unten. „Nassau den 7ten September 1830. G. G. ständische Thätigkeit führt ohne Zweifel unsern Briefwechsel, zu

dem die neueste Zeitereignisse so reichen Stoff geben — den Starrsinn des Königs der Niederlande den Herrn v. Maanen gegen die Abneigung der Belgier beizubehalten kann ich nicht billigen — doch hiervon genug, denn mein Brief ist bestimmt E. E. zu benachrichtigen daß ich mich den 16ten l. M. vielleicht auch den 17ten in Frankfurt aufhalten werde.

Mit Verehrung

St."

S. 965 Z. 7. „Frankfurt den 19ten September 1830. Ich bedauere sehr daß E. E. mich gestern zu besuchen abgehalten wurden. Sie hätten Pfarrer Stein und Professor Görres gefunden, und von diesem manches aus München erfahren. Ihrem Herrn Sohn werde ich von Cappenberg antworten. In ein paar Stunden reise ich ab — mit Verehrung und Freundschaft

St."

### D r u c k f e h l e r .

- S. 43 Z. 13 lies erfolgende Verhaftung  
 : 72 : 6 v. unten beschlossen auszustreichen  
 : 584 : 18 Cataster  
 : 617 : 9 v. unten statt Zerrungen lies Irrungen  
 : 950 : 3 lies 16ten September statt 30sten